

Zur Geschichte der organisierten Genealogie in Leipzig und die Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv Leipzig

Beitrag zur Festveranstaltung anlässlich des 60-jährigen Bestehens des Staatsarchivs Leipzig am 23. Mai 2014

Von Uwe Bauer

Wahrscheinlich hauptsächlich nur Familienforschern bekannt, blickt Leipzig auf eine über hundertzweijährige genealogische Tradition zurück. In Leipzig hat die organisierte Genealogie ihren Ursprung. Leipzig war am Ende des 19. Jahrhunderts eine der prosperierenden Städte Deutschlands. Aus seiner städtischen Elite, die sich aus Kaufleuten, Wissenschaftlern, Juristen und Ingenieuren zusammensetzte, fanden sich fünf genealogisch interessierte Personen zu einem Gremium zusammen. Es waren:

- Erich Brandenburger, Prof. für neuere Geschichte an der Universität Leipzig
- Artur Dimpfel, Kaufmann (nach ihm wurde die Dimpfel-Straße in Leipzig-Schönefeld benannt)
- Armin Tille, Dr. phil., Schriftsteller, später Direktor des Thüringischen Staatsarchivs Weimar
- Johann Ueltzen, Ingenieur aus Barkhausen, später Bremen und dort Mitbegründer des genealogischen Vereins „Maus“ und
- Hans Breyman, Dr. jur., Rechtsanwalt und Notar

In mehreren Beratungen in den Jahren 1902 und 1903 wurde durch diese fünf Herren die Gründungsversammlung der „Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte“ für den 16. Februar 1904 vorbereitet und erfolgreich durchgeführt. Ihr erster Vorsitzender wurde das Gründungsmitglied Dr. Breyman. Über die Geschichte der Zentralstelle wurde unter anderen in der Zeitschrift „Familie und Geschichte“ veröffentlicht. Diese Zeitschrift ist heute das Sprachrohr der sächsischen und thüringischen genealogischen Vereine und wird vom Verlag Degener & Co. herausgegeben, der 1910 von Oswald Spohr in Leipzig gegründet wurde und heute in Isingen angesiedelt ist.

Erwähnenswert ist, dass sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch der Charakter der Genealogie wandelte. Die ursprüngliche Adelsgenealogie wurde im Laufe der Zeit zur breiter angelegten Volksgenealogie. Dazu beigetragen haben lokale genealogische Arbeitskreise, so auch der am 23. Oktober 1907 in Leipzig gegründete und mit der Bezeichnung „Genealogischer Abend“ bekannte Arbeitskreis.

Die Zentralstelle war nun ein zentraler Ansprechpartner der interessierten Genealogen in ganz Deutschland wie auch des Auslands geworden. Sie baute eine Bibliothek auf mit annähernd 20.000 Bänden.

Der Missbrauch der Genealogie im nationalsozialistischen Deutschland führte dazu, dass die Familiengeschichtsforschung nach 1945 diskreditiert war und ihr mit Zurückhaltung begegnet wurde. So lehnte die Nachkriegsgenealogie in Deutschland die naturwissenschaftlich-erbbiologische Ausrichtung der Forschung weitgehend ab und konzentrierte sich stärker auf sozial-, wirtschafts- und regionalgeschichtliche Aspekte. Auch die politische Situation nach dem 2. Weltkrieg beeinflusste die deutsche Genealogie. Durch die Ergebnisse dieses Krieges wurde Deutschland geteilt. Davon war auch die deutsche Genealogie betroffen. Im Westen Deutschlands organisierte sich die Genealogie vorrangig auf Vereinsebene, in Ostdeutschland waren Vereine verboten und deshalb lebte sie zuerst nur auf privater Ebene weiter. Später wurde sie staatlich bzw. auf Kulturbundebene organisiert. Das traf auch für Leipzig zu. Eine

Ausnahme bildete die seit 1933 als Stiftung etablierte Zentralstelle in Leipzig, die nach 1945 das Sammelbecken der mitteldeutschen Genealogie wurde und diese organisatorisch neu aufstellte.

Nach 1945 wurden die Vortragsabende der Zentralstelle wiederbelebt, die bis 1960 in der Deutschen Bücherei stattfanden. Danach trafen sich die Leipziger Genealogen jedoch privat weiter. Dabei wurden ihre Treffen unter maßgeblicher Initiative von Dr. Hans-Joachim Kretzschmar und Gerhard von Bose in den Privatwohnungen in der Tradition der genealogischen Abende weitergeführt, und der Teilnehmerkreis dieser Treffen wuchs ständig. Am 1. Oktober 1967 wurde bekanntlich die Zentralstelle für Genealogie der DDR in Leipzig gegründet. Durch diese Gründung wurde die Arbeitsweise der Genealogen wieder anerkannt.

1969 wurde in Magdeburg eine Arbeitsgemeinschaft für Genealogie innerhalb des Kulturbundes der DDR gegründet. Der Kulturbund war in der DDR die einzige gesellschaftliche Institution, in der die Ansiedlung einer derartigen Gemeinschaft möglich war. Auf Initiative von Dr. Volkmar Weiss wurde am 22. März 1979 die Leipziger Arbeitsgemeinschaft Genealogie innerhalb des Kulturbundes gegründet. An der Gründungsveranstaltung nahmen 17 Teilnehmer aus Leipzig, Halle, Berlin, Schkopau, Balgstädt, Torgau und Fuchshain teil. Unter den Teilnehmern waren auch Dr. Karl Höhnel, der frühere Direktor des Staatsarchivs Leipzig, Dr. Hans - Joachim Rothe, der Leiter der Zentralstelle für Genealogie seit 1971 und Dr. Hermann Metzke aus Halle, der von 2001 bis 2009 Vorsitzender der Deutschen Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände (kurz DAGV), dem Dachverband der genealogischen Vereine in Deutschland war. Erster Leiter der Arbeitsgruppe war Dr. Volkmar Weiss, dann folgte Prof. Dr. Wolfgang Lorenz. Mit dieser Arbeitsgemeinschaft war nun eine Heimstatt der Leipziger Genealogen gegeben, und es erfolgte von Anfang an eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Zentralstelle für Genealogie. Die Leipziger Genealogen waren es auch, die zuerst die Genealogie im Zusammenhang mit der historischen Soziologie und der Mentalitätsgeschichte betrachteten. Auch gestalteten die Leipziger Genealogen das 2. Genealogentreffen in der DDR am 6. Oktober 1984. Dieses Treffen gab zusätzliche Impulse für weitere Gründungen genealogischer Arbeitsgemeinschaften.

1990 fanden innerhalb unserer Arbeitsgemeinschaft Diskussionen über unsere zukünftige Organisation statt, und auf meine Initiative wurde dann am 7. Juni 1990 die Leipziger Genealogische Gesellschaft (kurz LGG) als eingetragener Verein gegründet, dessen Vorsitzender ich die nächsten 15 Jahre war. 1992 traten wir der DAGV bei. Seit unserer Gründung erfolgte eine besonders enge Zusammenarbeit mit der Zentralstelle, die nach dem 3. Oktober 1990 als Deutsche Zentralstelle für Genealogie als ein Spezialarchiv für Personen- und Familiengeschichte vom Freistaat Sachsen übernommen wurde und ab 1995 als Abteilung in das Staatsarchiv Leipzig eingegliedert wurde. Die enge Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv rührt auch daher, dass Mitarbeiter des Staatsarchivs auch Mitglieder der LGG sind, wie z. B. die jetzige Leiterin der LGG Frau Martina Wermes, Referentin und genealogische Spezialistin im Staatsarchiv Leipzig.

Die LGG war stets auch öffentlichkeitswirksam tätig. Zwar gab es bis 1989 keine eigenständigen Publikationsmöglichkeiten, jedoch gelang es 1983 und 1986, zwei Hefte „Genealogie als historische Soziologie“ in einer Kulturbundreihe unterzubringen. Heute veröffentlichen unsere Mitglieder ihre Forschungsergebnisse vorrangig in der schon erwähnten Zeitschrift „Familie und Geschichte“, deren Schriftleiter jahrelang Prof. Dr. Wolfgang Lorenz war. Dann wurde der LGG die Ausrichtung des 51. Deutschen Genealogentages übertragen, der vom 10. bis 13. September 1999 in Leipzig stattfand.

Weiterhin hat unser Verein eine Kolloquiumsreihe zur sächsischen Genealogie initiiert, deren erste Veranstaltung 2002 in Leipzig stattfand, jetzt aber nach 7 Veranstaltungen leider ruht. Ausdruck für die guten Beziehungen zwischen LGG und Staatsarchiv Leipzig war die hier gemeinsam durchgeführte Veranstaltung am 25. bis 27. März 2004, in der an drei Leipziger Jubiläen erinnert wurde, nämlich 100 Jahre Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, 50 Jahre Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig und 25 Jahre Leipziger Genealogische Gesellschaft. Erwähnung soll auch finden, dass die AMF, die „Arbeitsgemeinschaft für mitteldeutsche Familienforschung e. V.“ seit 2004 ihr Archiv als selbständigen Bestand im Staatsarchiv Leipzig untergebracht hat und hier betreut.

Gegenwärtig wird durch Mitglieder der LGG an einem Projekt „Erstellung eines Güterbuches für Eibenstock“ gearbeitet. Das erscheint fürs erste etwas eigenwillig, hat aber doch einen historischen Hintergrund. Alle in der LGG zusammengefassten Genealogen haben ab der 3. und 4. Generation Vorfahren, die nicht aus Leipzig stammen. Das hängt mit der sprunghaften Steigerung der Bevölkerung im 19. Jahrhundert zusammen. So ist es z. B. fast schon eine Seltenheit, dass ich als LGG-Mitglied den von 1550 bis 1555 als Leipziger Ratsherrn agierenden Sebastian Schweickert als Vorfahren habe. Dessen Tochter Veronicka war mit dem Zinnbergbaubesitzer Hans Röhling aus Geyer verheiratet. Diese Verbindung ist typisch für diese und auch die spätere Zeit. Erzgebirgische Bergbaubesitzer und Hammerherren schickten ihre Söhne nach Leipzig, damit sie dort studieren. So gibt es ein Schmuckblatt der Leipziger Universitätsmatrikel von 1663, wo Bergbauszenen dargestellt werden. Auch handelten die Leipziger Kaufleute mit dem als besonders rein geltenden Eibenstocker Zinn. Nicht wenige LGG-Mitglieder haben deshalb Vorfahren im Erzgebirge, die im Bergbau beschäftigt waren. So haben wir auch das 6. Kolloquium zur sächsischen Genealogie am 2. Juni 2007 in Eibenstock durchgeführt, wo über Eibenstocker Familien im 16. Jahrhundert referiert wurde. Interessant ist auch, dass Eibenstock kurzzeitig von 1946 bis 1948 eine genealogische Zentralstelle hatte. Die geretteten Unterlagen des Reichssippenamtes wurden nach dem 2. Weltkrieg durch Paul Langheinrich in einer Villa in Eibenstock als Zentralstelle zusammengefasst, bevor sie nach Berlin gingen. Seit dem Kolloquium 2007 begannen die Arbeiten am Güterbuch. Dazu werden die Gerichtshandelsbücher für Eibenstock von 1530 bis 1859 als Hauptquelle ausgewertet, deren Originale und ihre Filmkopien sich im Staatsarchiv Leipzig befinden. So ist die Erstellung dieses Güterbuches nur in enger Zusammenarbeit mit dieser Institution möglich.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe versucht, Ihnen kurz die Geschichte der organisierten Genealogie in Leipzig und ihre Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv Leipzig darzustellen. Die Leipziger Genealogische Gesellschaft ist sich der genealogischen Traditionen dieser Stadt wohl bewusst und wird im Rahmen ihrer Möglichkeiten versuchen, auch in Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv Leipzig neben der Familiengeschichtsforschung auch auf dem Gebiet der Regional-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte ihren Beitrag zu leisten.